

Nr. 2 Berlin, Februar 1932 LXIII

Vom „Deutschen Herold“ erscheinen 1932 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 2. Februar 1932, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 1. März 1932, abends 7½ Uhr
„Berliner Kindl“, Kurfürstendamm 225/26.

Hauptversammlung vom 1. Dezember 1931.

Der Schriftführer berichtete über den Verlauf des Jahres 1931, der Bibliothekar über den Stand der Bibliothek und der Schatzmeister über die Finanzlage des Vereins. Die Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden dringend gebeten, diese umgehend auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 157411 des Vereins Herold in Berlin-Wilmersdorf einzuzahlen. — Der Voranschlag für 1932 wurde genehmigt.

Es wurde beschlossen, das Erscheinen der Vierteljahresschrift in Anbetracht der allgemeinen wirtschaftlichen Lage bis auf weiteres einzustellen.

Der Vorstand, die Abteilungsvorsteher und der Rechnungsprüfer wurden mit 19 (18) von 21 Stimmen sämtlich wiedergewählt.

Seine Exzellenz Wirkl. Geheimer Rat Dr. Karl Mießitschek v. Mischkau in Liegnitz wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Der Antrag des Herrn K. v. Strantz — siehe November-Heft 1931, Seite 88 — wurde nach sehr eingehenden Erörterungen mit allen Stimmen gegen die des Antragstellers abgelehnt. Lignitz.

Bericht
über die 1246. Sitzung vom 1. Dezember 1931.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Karl Friedrich v. Frank zu Döfering das von ihm verfaßte und herausgegebene „Altösterreichische Adelslexikon“ 1. Bd. (1823/1918) im Selbstverlage des Verfassers, Wien VIII, Piaristengasse 26.

2. „Archivstudien zum 70. Geburtstage von Woldemar Lippert“, herausgegeben von Hans Beschorner (Dresden 1931, Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha von Baensch-Stiftung).

An Zeitschriften lagen vor:

1. Archiv für Sippenforschung, Heft 11 mit „Kurpfälzische Wappenbriefe“ von Major a. D. Walther Kilian.

2. Familiengeschichtliche Blätter Heft 10/11 mit Aufsätzen: „Verschlungene Pfade“, zur Familie des Geschichtsschreibers Schlosser von Georg Janßen, „Zur Geschichte des uradeligen Geschlechts von Geisler (auch v. Geißler und Stohnsdorff genannt) von Prof. Dr. Frommhold, „Die Herkunft des Postmeisters Rütger Hinüber (✱ 29. 3. 1665)“, zugleich eine Beantwortung der Frage nach der sozialen Stellung des Geschlechtes Hinüber in Jülich-Berg vor seinem Erscheinen in Niedersachsen von Claus Ungewitter und „Judentaufen“.

3. Blätter für württembergische Familienkunde, Heft 11/12/1931 mit „Schweizer Einwanderer in Württemberg (1608/1760)“ Gelegenheitsfunde mitgeteilt von Wilh. Mauer.

4. Westfälisches Adelsarchiv, Jahrg. 7, mit Aufsätzen über: „Auflösung der Familiengüter und Wirkung auf den gebundenen Waldbesitz“ und „Die Fideikommißauflösungs-Gesetzgebung in Preußen“ von Graf F. C. Westphalen, „Die Berichte des Militär- und Zivilgouverneurs in den Provinzen zwischen Wesen und Rhein 1813/14“ von Heinrich Kochendörffer, „Ein im Fürstentum Osnabrück ansässig gewesener Zweig des Geschlechts von Plettenberg“ von Rud. v. Bruch, „Zu den Standesverhältnissen des Geschlechtes von Lengerke“ von Friedr. v. Klocke und „Ein Teil des von Metternichschen Archivs wiedergefunden und geordnet“ von Studienrat Mönks.

5. Ekkehardt, mit Aufsätzen u. a. über: „Die Genealogie in der heutigen Zeit“ von Univ.-Prof. Dr. Louis R.

Grote, „Stammeswanderung auf deutschem Ahnenboden“ von Univ.-Prof. Dr. Gustav Aubin, „Eine ehemalige Klosterkirche als familienkundliche Quelle“ von Pastor Dr. Friedr. Gatzemeyer, „August Heinrich Lafontaine 1758/1831“, ein Zeitgenosse Goethes von Prof. Dr. J. H. Mitgau, „Zum Hundertsten Todestag von Maximilian Eberwein“ von Bergassessor Walther Heyer, „Die Decisiones Electorales Palatinae des Johann Wolfgang Textor, des Urgroßvaters der „Frau Rat“ als familiengeschichtliche Quelle“ von Konsistorialrat Dr. Friedr. Riehm und „Lucas Cranach der ältere und der Reformationskanzler Dr. Georg Brück als Goethe-Ahnen“ von Syndikus Walther Tröge.

6. Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 4, mit heraldischen Aufsätzen und schönen Abbildungen.

7. Maandblad De Nederlandsche Leeuw, Heft 10/12/1931, mit genealogischen Nachrichten Niederländischer Geschlechter.

8. Baltische familiengeschichtliche Mitteilungen, Heft 3/1931, mit Aufsätzen „Zur Geschichte der Bandemer“ von R. Bar. Engelhardt und „Johann Ernst Glück“ von Frhrn. J. v. Koskull.

9. Carinthia, Heft 1/6/1931, mit Aufsätzen „Der Dom zu Gurk“ von Karl Ginhart und Bruno Grimschitz, „Kärntens Glockengießer“ von Hans Sabidussi.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a. M. ein ausgezeichnetes Quellenverzeichnis über die Genealogie elsaß-lothringischer Geschlechter hat. Lignitz.

Bericht
über die 1247. Sitzung vom 15. Dezember 1931.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Beckerath, Wilhelm von, Fabrikant, Krefeld-Traar, Maria-Sohmann-Straße.

Auf Vorschlag des Vorstandes wurde einstimmig durch Zuruf das Mitglied Oberjustizrat Frhr. von Houwald, Neuhaus bei Lübben, zum korrespondierenden Mitgliede des Vereins ernannt.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Günther Claussen von Fink: a) Chronik der Burg Cochem, Geschichte und Beschreibung der uralten pfälzischen, kaiserlichen und trierischen, durch die Franzosen zerstörten und von Louis Ravené wieder hergestellten Burg Cochem von Leopold v. Eltester 1878;

b) Nachrichten über die königliche Stammburg Hohenzollern (Berlin 1863);

c) Burgscheidungen von Dr. Georg Schmidt (Burgscheidungen 1900);

d) Die Familie v. Bismarck, eine genealogisch-heraldische Studie von Dr. Georg Schmidt.

2. Von Herrn Dr. Friedrich Hayn jun.: a) Mein Urgroßvater der herrschaftliche Schafmeister George Friedrich Hayn 1799/1865;

b) Die Träger des Namens Hayn;

c) Chronik der Familie Seidel;

d) Chronik der Familie Schinkopf;

e) Chronik der Familie Voigt.

3. Von Archivdirektor Armin Tille: a) Die von ihm zusammen mit Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schneider herausgegebene „Einführung in die Thüringische Geschichte“ (Gustav Fischer, Jena 1931);

b) Sonderdruck aus „Archivstudien“ mit seinem Aufsatz „Soll das Archiv Gegenwartsstoff sammeln?“

4. Von Herrn Karl Friedrich Reimer: a) Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde Bd. 26 von 1903;

b) „Geschichte Oberschlesiens“ von Dr. Paul Knötel (Gebr. Böhm, Kattowitz 1906).

5. Von Herrn Josef Pilnacek, Heft 9/21 der von ihm herausgegebenen Sammlung altmährischer Familien, mit kurzen genealogischen Nachrichten und den Wappen in tschechischer Sprache.

6. Von Herrn Oswald Spohr, „Praktikum für Familienforscher“, Heft 22 „Horoskop und Familie“ von Kurd Kißhauser und Heft 23: „Wie schreibe und drucke ich Familiengeschichten und Abstammungstafeln?“ von Oswald Spohr (Verlag Degener & Co., Leipzig 1932).

7. Von Geheimem Justizrat Dr. Karl Stauder, Nürnberg, Königstr. 3, „Aus der Geschichte der Familie Stauder und der blutsverwandten oder verschwägerten Familien Arnold, Eberth, Mantel, Schmitt und Sölle“ (Selbstverlag, Nürnberg 1931) mit umfangreichen Stamm- und Ahnentafeln.

Für die Bibliothek wurden angekauft: Die 5 Gothaer adeligen Taschenbücher für 1932 sowie Band 2 der „Ahnentafeln um 1800“ von Dr. phil. Friedr. Wecken (Degener & Co., Leipzig 1932).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, Heft 12/1931 mit den Aufsätzen: „100jährige“ von San.-Rat Dr. Peter Hanssen und „Zum Lüner Schatzregister von 1540 und 1533“ von E. Reinstorf.

2. Blätter der Maus, Heft 7 mit Fortsetzung der „Familiengeschichtlichen Quellen in Bremen“ und „Die Familie Eggers in Bremen“.

3. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins mit dem Aufsatz: „Die Berichte über die Flucht des Prinzen von Preußen nach England im März 1848“ von Cäsar v. d. Ahé.

4. Schriften des Vereins für Sachsen-Meinigische Geschichte und Landeskunde, Heft 89 und 90, mit den Aufsätzen: „Die Urpfarreien des Bezirks Römhild und der Umgegend“ von Albert Abe, „Drei Fräulein von Heldburg“ von Paul v. Petrovics, „Die Vererbungsgewohnheiten des bäuerlichen Grundbesitzes im Landkreis Hildburghausen“ von Dr. rer. pol. Hans Bittorf, und „Eine Sonneberger Zunft (Die Flaschnerzunft)“ von Dr. K. Ehrlicher.

5. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens Bd. 65 mit u. a. den Aufsätzen: „40 Jahre Schlesische Geschichtsforschung“ von Archivdirektor Dr. Wilh. Dersch, „Studien und Bemerkungen über epigraphische und heraldische Denkmäler Schlesiens aus dem 13. und 14. Jahrhundert“ von Pfarrer Paul Bretschneider, „Zur Siegelgeschichte von Stadt und Fürstentum Glogau“ von Prof. Dr. Paul Knötel, „Blüchers Grabstätten bei Krieblowitz“ von Prof. Dr. Franz Wiedemann.

6. Schlesische Geschichtsblätter Heft 1/3/31 mit: „Wege zur Ortsgeschichte, Ratschläge für schlesische Heimatforscher“ von Clemens Lorenz und „Das Kadettenhaus Wahlstadt (1836/1920) von Felix Taubitz.

7. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 3/4/1931, mit den Aufsätzen: „Ermländische Familienforschung“ von Hugo Preuschhof, „Die Stiftsdamen des altstädtischen Witwen- und Waisenstifts in Königsberg i. Pr. 1721—1768“ von William Meyer, „Beiträge zur Familiengeschichte ostpreußischer Pfarrer“ von Kurt Tiesler und Friedwald Moeller, sowie anderen ortsgeschichtlichen Aufsätzen.

8. Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, Heft 4/1931 mit „Sudetendeutschen Studien III“ von Anton Mayer.

9. Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, 25. und 26. Jahrg. mit umfangreichen ortsgeschichtlichen Aufsätzen, die teilweise auch genealogisches Material enthalten.

10. Mitteilung der steierischen Volksgenealogie von Dezember 1929 mit „Taufnamen in der Pfarre Haus im 18. Jahrhundert“ von Dr. Konrad Brandner und „Die Reihenfolge der Besitzer auf den Bauernhöfen der Pfarre St. Oswald bei Plankenwart samt deren Päch-

tern, Winzern, Bediensteten und Inwohnern“ von Alexander Graf.

11. Blätter für Heimatkunde des historischen Vereins für Steiermark, Jahrg. 7 und 8 mit ortsgeschichtlichen Aufsätzen mit genealogischen Nachrichten.

12. Karpathenland, Jahrg. 1/4/1928—1931 mit ortsgeschichtlichen Aufsätzen, welche auch genealogisches Material der dort ansässigen Geschlechter enthalten.

Lignitz.

Die Lehnsakten des Schloßarchivs Hundisburg als familiengeschichtliche Quelle.

Von Siegmund Wolf, Magdeburg.

(Schluß zu Heft 1, 1932, S. 3.)

Belegung: Jahr: 1486. Tag: Montag nach Corp. Christi.
Lehnherrn: Gebhard von Hoymb.
Beliehene: Fricke, Hans, Heidecke und Thomas, Hansens Söhne; Fricke, Bartholds Sohn; Hans und Fricke, Frickens Sohn, die Sandersleve zu Neühaldensleben und Großen Saltze.
Lehnstücke: 4te Theil des Korn- und Fleischzehenden im Dorffe und Felde zu Großen Rottmersleben.

*

Beleyung: Jahr: 1507. Tag: Sontag: Jubilate.
Lehnherrn: Gebhard von Hoymb, Gebhards Sohn.
Beliehene: Thomas und Hans, Hansens Söhne; Fricke, Bartholds Sohn, die Sandersleve.
Lehnstücke: Daßelbe Lehn.

*

Beleyung: Jahr: 1563. Tag: Montag nach Bartholomaei.
Lehnherrn: Christoph von Hoym.
Beliehene: Fricke und Hans Hansens Söhne; Christoph und Heinrich, Barthols Sohne, die Sandersleve.
Lehnstücke: Daßelbe Lehn.

7.

Quelle: Schloßarchiv Hundisburg Litt. E. Nr. 9.

Zwey und einen halben Morgen Acker, Erbenzinßlehen vor Hundisburg gelegen betreffend, welchen vormahls die Spöricken, nunmehr aber Joachim Gottlieb Röpcke von dem Hause Hundisburg zu recognosciren hat.

Extract.

Aus dem Lehns Register de ao: 1600. sub Sign. ⊙. pag: 11.
Hanß Spöricke ist vor sich und seine Erben mit drittehalben Morgen Landes Erbzinßgut vor Hundisburg belegen beliehen. Giebt jährlich davon drey Hühner zum Erbenzinß, hat einen Thaler zur Lehenwahre gegeben.

Aus dem Verzeichnis der Lehn-Leüte sub Sign: ☾. pag: 2.
Hanß Spöricke ist beliehen mit drittehalb Morgen Landes Erbzinßgut für Hundisburg belegen; davon muß er jährlich drey Hühner zum Erbenzinß geben. Uf dem Hause Hundisburg am Tage Andreae 79.

Aus seiner Excellence des Herrn Geheimten Raths von Alvensleben Verzeichnis: Waß die Hundisburgischen Unterthanen zu recognosciren haben sub Sign: ♂.
Hanß Spöricke drittehalb Morgen Erbenzinßgut. Davon auf jeden Fall 1 Rtlr. Lehnwahre, und jährlich drey Hühner aufs Hauß.

Aus dem Verzeichnis des Hauses Hundisburg Affter-Lehn. sub Sign: ♄.
Die Spöricken 2½ Morgen Landes Erbzinßgut. Beliehen von Ludolphen von Alvensleben, Ludolphs seel. Sohn anno 1600. it: ao: 1579. Giebt 1 Rtlr. Lehnwahre und jährlich drey Hühner Erbenzinß.

Aus des Gerichtsverwalters Sylvestri Beckers geführten Registratur de dato des 30. Octobr: 1665. pag: sub lit: a.
Die Spöricken 2½ Morgen Erbzinßgut für Hundisburgk gelegen.

Hanß Spörickens 2½ Morgen, welche bey dem Adelichen Hause zu Erbenzinßlehn gehet und wovon jährlich drey Hühner gegeben werden, liegen:
1 Morgen vor dem Rotmerslebischen Thore, davon die Helfte zum Garten gemachet; und 1¼ Morgen bey der alten Kirche oben am Ende auf des Adelichen Hauses und unten auf Hanß George Möriens Acker schießend.

8.

Quelle: Schloßarchiv Hundisburg Litt. E. Nr. 12.

Hauß und Hof in Hundisburg, ein Viertel Landes, ein Wiesen-Fleck bey der Nieder-Mühle, ein Breitgen Landes aufm Sande für Hundisburg und noch anderthalb Hufe Landes auf der Hundisburgischen Feldmarck belegen betreffend, welche olim die Mörder, postea die Wiederstorfe, Zehrlinge und Hanß Hebestreit beseßen, itzo aber von Matthias Hebestreiten vom Hause Hundisburg zu recognosciren sind.

Extract.

Aus dem Verzeichnis der Lehn-Leüte sub Sign: ☾. pag: 3.
Thomas Mörder ist beliehen mit Hauß zu Hundisburg samt einem Viertel Landes und einem Wischblecke bey der Nieder-Mühle, item einem Bredichen Landes ufm Sande für Hundisburg belegen. Noch mit anderthalbe Hufen Landes Erbzinßgut, auch auf der Hundisburgischen Feldmarck belegen, vom Thumb-Capittel zu Halberstadt herrührend. Von dem Zinßgute muß er jährlich einen Bauergroschen auf das Hauß geben. Freytags nach Trium Regum ao: 64.

Aus dem Auszuge des Erb-Registers de anno 1584 sub Sign: ♃
Hanß Hebestreit als Successor damahligen Possessoris Hauß und Hoff.

Aus des Gerichtsverwalters Sylvestri Beckers geführten Registratur de anno 1665. pag: 1a.
Die Mörder /: sive Thomas Mörder, hodie Hanß Hebestreit :/ Hauß und Hoff zu Hundisburg gelegen, ein Viertel Landes und einen Wiesenplack, ein Bretchen Landes für Hundisburgk belegen, noch 1½ Hufe auf Hundisburgischer Feldmarck belegen, Erbenzinßgut.

Eine doppelte Götz von Berlichingen-Abstammung.

Von Hanns von Heßberg, Ober-Euerheim.

Eine solche ist zwar nicht so weit her als eine Deszendenz von Kaiser Karl dem Großen, aber ich bekenne freimütig, daß ich lieber den ollen ehrlichen Götzen unter meine Ahnen zähle als den reichlich anrüchigen großen — Sachsenschlächter.

I. Götz von Berlichingen, mit der eisernen Hand, ✶ Jagsthausen vor 1480, ✠ Hornberg 23. 7. 1562, ⚱ Kloster Schönthal; ⚭ 1. Dorothea v. Sachsenheim; ⚭ 2. (Heiratsbrief Mergentheim 17. 11. 1517) Dorothea, Tochter des Arnold Gailing von Illesheim und der Elisabeth geb. von Lauffenholtz, ✠ vor 1531.

II. Aus 2. Ehe: Hans Jakob von Berlichingen, ✶ 1518, ✠ Hornberg 22. 10. 1567, ⚱ Kloster Schönthal; ⚭ Eva Geyer von Giebelstadt.

IIIa. Hans Reinhard von Berlichingen, ✶ 1553, ✠ Jagsthausen 10. 9. 1608, ⚱ daselbst; ⚭ 1. Apollonia von Talheim, ✠ 1605; ⚭ 2. Jagsthausen 13. 10. 1605 Brigitta von Gilsa.

IVa. Aus 1. Ehe: Melchior Reinhard von Berlichingen, ✶ Jagsthausen 22. 12. 1587, ✠ Crailsheim 16. 2. 1637, ⚱ Neunstetten; ⚭ 16. 9. 1618 Susanna von Berlichingen (siehe unten).

IIIb. Hans Pleickard von Berlichingen, ✶ 9. 1. 1560, ✠ Illesheim 4. 6. 1594; ⚭ 19. 9. 1586 Eva von

Adelsheim, * 1567, ✝ Neunstetten 13. 3. 1620, ⚰ daselbst.

IV b. Susanna von Berlichingen, * 24. 1. 1590, ✝ Rechenberg 31. 3. 1641; ⚭ 16. 9. 1618 Melchior Reinhard von Berlichingen (siehe oben).

V. Melchior von Berlichingen, * Röttingen 25. 3. 1629, ✝ Neunstetten 17. 7. 1685; ⚭ Neunstetten 20. 4. 1656 Anna Cordula von Steinau-Steinrück, * 1634, ✝ Neunstetten 23. 3. 1672.

VI. Friedericke Christiana Veronika von Berlichingen, * Neunstetten 17. 2. 1667, ✝ Hildburghausen 24. 5. 1743; ⚭ Neunstetten (Tag unbekannt, das ältere Traubuch von Neunstetten ist nicht mehr auffindbar) Albrecht Wilhelm Lischofffky von Falkenau, * 29. 5. 1651, ✝ Königsberg in Franken 12. 9. 1722, ⚰ daselbst.

Töchter:

a. Susanna Renata, ⚰ Eishausen 6. 6. 1724; ⚭ Königsberg in Franken 7. 1. 1721 Johann Carl von Heßberg.

b. Catharina Sophia, siehe unten.

VII. Catharina Sophia Lischoffsky von Falkenau, ✝ Eishausen 19. 11. 1733, ⚰ daselbst; ⚭ Eishausen 27. 12. 1725 Johann Carl von Heßberg, Herr auf Eishausen und Massenhausen, s.-hildburghäusischer Geheimder Rath, Regierungs- und Consistorial-Praesident, Landschafts-Direktor und Obrister, Witwer ihrer Schwester, * Eishausen 12. 9. 1689, ✝ Hildburghausen 23. 4. 1750, ⚰ Eishausen; ⚭ 1. und 2. siehe oben; ⚭ 3. Hildburghausen 25. 11. 1745 Friderica Bibiana, Tochter des Carl Haubold von Bose und der Christiana Hedwig geb. von Bünau, Witwe des Friedrich Gotthielf Marschall gen. Greiff, * um 1699, ✝ Hildburghausen 9. 7. 1762, ⚰ Eishausen.

Kinder des Johann Carl von Heßberg,

1. Ehe:

a. Albertina Christiana Wilhelmina, * Eishausen 19. 1. 1722; ⚭ Hildburghausen 13. 8. 1744 Christian Ludwig von Berckfeld, stollberg-gedernscher Hofmeister.

b. Friedrich Wilhelm Carl, * Dresden 16. 2. 1723, ⚰ Eishausen 30. 3. 1727.

2. Ehe:

c. Carolina Sophia Friederica, * Eishausen 26. 9. 1726, ✝ (Hildburghausen?) 20. 4. 1754, ⚰ Eishausen.

d. Johann Carl Christian, * Eishausen 25. 9. 1727, ✝ Eishausen 18. 1. 1799, ⚰ daselbst, Herr auf Eishausen, s.-hildburghäusischer wirklicher Geheimder Rath, Generalmajor und Landschaftsdirektor; ⚭ Eishausen 28. 11. 1751 Wilhelmine Luise von Seefried-Lengsfeld, Stieftochter des Obristlieutenants von Rantzow zu Ansbach.

e. Renata Theresia, * Eishausen 20. 9. 1728, ✝ Pleß 10. 2. 1798; ⚭ von Schüz (Sinold v. S.?).

f. Wilhelm Ernst, siehe unten.

g. Regina Magdalena Sophia, * 3. 1. 1731, ✝ Hildburghausen 4. 3. 1739, ⚰ Eishausen.

h. Ernst Friederich, * Eishausen 17. 12. 1732, ✝ Eishausen 30. 12. 1733, ⚰ daselbst.

VIII. Wilhelm Ernst von Heßberg, * Eishausen 15. 10. 1729, ✝ Hildburghausen 4. 8. 1805, Obrister vom Oberrheinischen Kreisregiment Solms-Braunfels; ⚭ Friederica Eleonore Albertine Wilhelmine, Tochter des Johann Philipp (Rabe) von Pappenheim und der Maximiliana Eleonora geb. Sinold gen. von Schütz, * Laubach 7. 12. 1744, ✝ Hildburghausen 7. 5. 1807.

Kinder:

a. Wilhelmina Christina Eleonore Luise, * Okt. 1770, ✝ Lich 13. 7. 1777.

b. Wilhelm Ernst Christian, * Lich 25. 1. 1773, ✝ Hildburghausen 10. 4. 1819, s.-hildburghäusischer Kammerherr, Obristlieutenant und Stadtkommandant.

c. Maximiliana Eleonora, * Lich 22. 2. 1775; ⚭ Wien 27. 9. 1812 Carl Frhr. von Bibrach, gewesenen k. u. k. Lieutenant, später Kreisfortskommissar zu Görz, bzw. zu Mannersdorf bei Wien.

d. Philipp Friedrich (Fritz), * Lich 24. 5. 1779, ✝ (Hildburghausen?) 2. 5. 1824.

e. Karl Wilhelm Heinrich, siehe unten.

IX. Karl Wilhelm Heinrich Freiherr von und zu Heßberg, * Lich 5. 10. 1781, ✝ Reichelshof bei Schweinfurt 15. 12. 1858, Herr auf Heßberg und Reichelshof, k. preußischer Oberforstmeister, immatrikuliert im Königreich Bayern bei der Freiherrnklasse am 11. 10. 1844. (Bereits Ludwig Carl Heinrich v. H., k. preuß. Obristlieutenant und Rittergutsbesitzer zu Beelitz, wurde wahrscheinlich nach Vorlage des Reichsfreiherrndiploms der ausgestorbenen Linie zu Schnodsenbach vom 30. 1. 1700 am 28. 12. 1830 immatrikuliert. Nach dem Tode des Christian Ludwig Friedrich v. H. — Schwenkitten, Ostpreußen, 25. 12. 1840 — kam Karl Wilhelm Heinrich in den Nutzgenuß des Familienseniorats, zu dem auch das „Rittergut" Seebach — einige ganz unbedeutende Lehnsgefälle zu Seebach, Eicha unterm Hohenstein, Ipthausen, Althausen, Herbstadt —, in Bayern gehörte. Auf Grund dieses Besitzes erfolgte die Eintragung.) ⚭ Ehrenbreitstein 15. 10. 1814 Sophia Frederika, Tochter des Jan Jacob van Herzeele, Vorstehers der Ostindischen Compagnie, und der Rachel Douarière geb. Haganaeus, * Ludwigslust 3. 4. 1795, ✝ Heßberg 10. 6. 1844, ⚰ daselbst.

Söhne:

a. Carl Ernst Johann, siehe unten.

b. Albrecht, * Hildburghausen 20. 5. 1818, ✝ Hildburghausen 21. 2. 1819.

X. Carl Ernst Johann Freiherr von und zu Heßberg, * Dierdorf bei Neuwied 19. 12. 1815, ✝ München 9. 5. 1896, s.-meiningischer Kammerherr, Herr auf Ober-Euerheim; ⚭ 1. Bundorf 24. 6. 1849 Maria, Tochter des Gotthardt Freiherrn Truchseß von Wetzhausen und der Emma geb. von Hanstein, * Bundorf 30. 1. 1827, ✝ Schweinfurt 17. 9. 1881; ⚭ 2. Würzburg 7. 7. 1883 Katharina Maria, Tochter des Georg Christian Bernhardi und der Margaretha geb. Blättner, Witwe des Ludwig Fink, k. bay. Oberst, * Mannheim 8. 1. 1825, ✝ München.

Kinder 1. Ehe:

a. Sophia, * Heßberg 19. 2. 1851, ✝ München 8. 3. 1898.

b. Natalie Gabriele, * Heßberg 26. 12. 1852, ✝ Reichelshof 24. 5. 1861.

c. Hans Albrecht Dietrich, * Heßberg 13. 7. 1854, ✝ Helgoland 12. 8. 1880, k. bay. Lieutenant.

d. Philipp Wilhelm Ernst, siehe im „Gotha".

e. Heinrich Kurt, siehe im „Gotha".

Von Philipp Wilhelm Ernst und Heinrich Kurt stammen alle derzeit lebenden Freiherrn von und zu Heßberg ab.

Vom sächsischen Kleinadel: Die von Sommerfeld in Coswig bei Dresden.

Von Dr. Gustav Sommerfeldt, Dresden.

Sommerfeld, heutiger Vorort und Bahnstation im Osten Leipzigs, wurde 1490, am Sonntag nach Bartholomäi, den Brüdern Heinrich, Jakob, Gregor und Moritz Thömmel durch den Herzog Georg verschrieben[1]). Daß aber auch eine Adelsfamilie nach ihm den Namen hatte, war bis-

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Kopial 60, Blatt 208.

her unbekannt, und kann zur Ergänzung der seit 1930 im Erscheinen begriffenen Geschichte der Familien von Sommerfeld herangezogen werden. Im Lehnbuch Friedrichs des Strengen vom Jahr 1349 wird der Ort Sumervelt genannt. Als Lehngut samt Wohnhaus (curia) wurde den aus jenem Dorf stammenden Brüdern Johann und Nikolaus von Sommerfeld am 29. Juni 1369 für 40 Schock Groschen das ehemals von der Familie von Munzig besessene Coswig bei Dresden verliehen, Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Kopial 27, Blatt 80 und 28, Blatt 3:

„Littera Johannis de Summerfelt. — Domini Fredericus, Balthazar et Wilhelmus lantgrafii contulerunt honestis Johanni de Summerfelt, Nycolao ejus fratri, et eorum heredibus feodaliter, ac ipsis juste vendicionis tytulo pro 40 sexagenis tradiderunt unum allodium cum una curia habitacionis sitis in villa et campis Koczewicz cum omnibus juribus et pertinenciis singulis, prout Stammen Muncz[2]) a nobis tenuit in feudum, et ex ipsius obitu ad nos sunt legitime devolute. Predictis eciam talem fecimus graciam specialem, quod predicta bona cum ipsorum possessionibus ad futuram vendicionem, nec aliis personis modo quocunque obligare tenemur. Datum anno 1369, in die beatorum Petri et Pauli apostolorum."

[2]) Sein Verwandter war der im Lehnbuch Friedrichs des Strengen Seite 20 genannte Dietrich (Ticzmannus) de Munczk.

Am schwarzen Brett.

Unter der Überschrift „Der Regenbogen" bringen „Westermanns Monatshefte" (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) in jedem Hefte regelmäßig höchst belangreiche und beachtenswerte Nachrichten aus „Kunst, Natur und Leben" aus der Feder des feinsinnigen Herausgebers der Monatshefte: Dr. Friedrich Düsel, wobei allerdings Kunst, Kunstgewerbe und Kunsthandwerk mehr berücksichtigt zu werden pflegen, als die Natur und das Leben, was insofern natürlich ist, als diese Sparte zugleich dazu dienen soll, dem Leser-Beschauer jedesmal die Bildbeigaben des betreffenden Heftes näher zu bringen.

Das Novemberheft 1931 der „Monatshefte" bringt nun auf S. 301 die, naturgemäß sehr verkleinerte, farbige Wiedergabe eines Glasgemäldes, das Gerd Tolzien, ein Sohn des mecklenburg-strelitzischen Landesbischofs, für die Stadtkirche zu Neustrelitz hergestellt hat. Dieses Lutherfenster stellt den großen deutschen Mann und Reformator als einen kernigen, volkstümlichen Trotz- und Willensmenschen in entschlossener, lebhafter und leuchtender Farbengebung dar. Dieser Luther im Talar, mit der Bibel in der Rechten, während die Linke sich gerade anschickt, das Buch zu öffnen, ein Luther, der das mannhafte Wort verkörpert: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!", ist in der Tat ganz ausgezeichnet und wirkt wahrhaft „monumental". Aber: das beigegebene Luther-Wappen, das der Künstler auch noch recht auffällig und groß neben dem Haupte des Reformators angebracht hat, ist seinem heraldischen Inhalte nach einfach falsch und seiner Gestaltung nach heraldisch unmöglich.

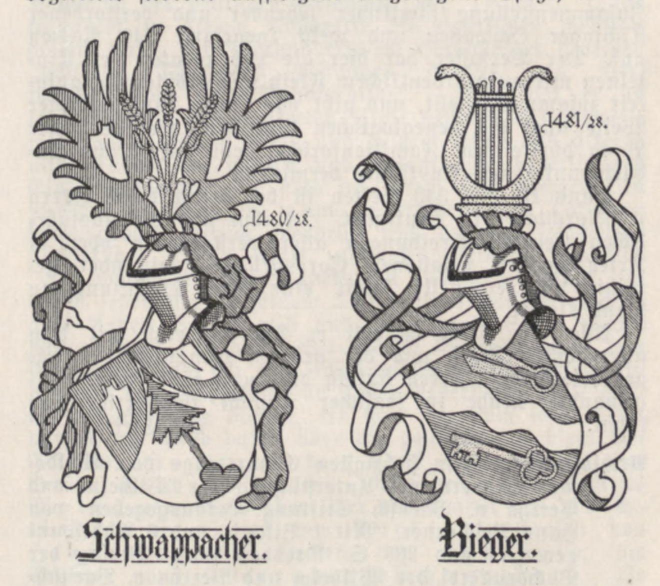
Martin Luther hat bekanntlich an Stelle des ererbten Wappens seiner Väter, um das es sich hier nicht handelt, im Jahre 1530 (oder kurz vorher) ein Wahlwappen angenommen und dessen sinnbildliche Bedeutung in einem Briefe vom 8. Juli 1530 an seinen Freund, Lazarus Spengler, Ratsschreiber zu Nürnberg, eingehend erläutert. Ohne auf diese sinnbildliche Bedeutung hier einzugehen, die höchst tiefsinnig und bedeutungsvoll ist, wird nachstehend bloß der Wappenschild beschrieben: in Blau ein goldener Ring, darin eine weiße Rose, auf deren Mitte ein rotes Herz, belegt mit einem schwarzen (lateinischen) Kreuze. Was hat der Künstler Gerd Tolzien daraus gemacht? Zunächst hat der Schild (nebenbei bemerkt von einer unmöglichen Schildesform, die es nie gegeben hat) einen durchaus ungehörigen weißen, noch dazu recht breiten Schildesrand. Dann ist das Schildfeld rot, statt blau. Die sonst nicht schlecht stilisierte (fünfblätterige) Rose ist rosa mit dunkelroten Kelchblättern, statt weiß, das Herz darin gelb, statt rot, das Kreuz auf diesem Herzen dunkelrot, wie die Kelchblätter, statt schwarz. Der goldene (gelbe) Ring fehlt gänzlich. Durch dieses Fehlen und die falschen Farben ist die geistreiche und zugleich fromme Symbolik des Reformators glatt totgeschlagen. Es ist mir sehr wohl bekannt, daß es unzählige, auch alte Abbildungen dieses Wahlwappens von Luther gibt, die es unrichtig und lückenhaft wiedergeben. Allein es gibt auch einen ausgezeichneten Kupferstich von 1617 nach einer Cranachschen Vorlage, auf dem es tadellos ist, und außerdem vor allem den oben erwähnten Brief an Spengler (alles dieses von mir ausführlich dargelegt [mit Abbildung des Kupferstichs] im „Deutschen Herold", November- und Dezember-Heft von 1917). Es ist ein Jammer, daß der Künstler sich nicht bei dem verdienten P. Otto Sartorius zu Dankelshausen (Hann.-Münden-Land), dem besten Kenner der Luther-Genealogie und verdienten Herausgeber des „Familienblatts der Lutheriden-Vereinigung", nach dem richtigen Wappen erkundigt hat.

S. K. v. S.

Wappenrolle des Herold.

1480. 15. 10. 1928. **Schwappacher** aus Uchtenhofen (U.-Fr.). Antragsteller: Andreas Schw. in Nürnberg.

Eine von 2 silbernen gestürzten Pflugscharen in Rot begleitete silberne aufsteigende eingebogene Spitze, in der



eine grüne Tanne mit rotem Stamm auf grünem Dreiberg. Auf rot-silbern-grün-silbern bewulstetem Helme mit rechts rot-silbernen und links grün-silbernen Decken 3 goldene Ähren zwischen einem rechts grünen und links roten Fluge, die je mit einer gestürzten silbernen Pflugschar belegt sind.

1481. 25. 10. 1928. **Bieger** aus Roßwein (Finsterwalde). Antragsteller: Wilh. B. in Luckenwalde.

In Grün ein schrägrechter silberner Wellenbalken, begleitet oben von einer goldenen Schafscharn, unten von einem goldenen Schlüssel. Auf dem grün-silbernen bewulsteten Helme mit grün-silbernen Decken eine stehende goldene Lyra.

Bücherbesprechungen.

Suevia Tübingen 1831—1931.

Aus Anlaß des hundertsten Stiftungsfestes hat das Corps Suevia zu Tübingen seine Corpsgeschichte veröffentlicht und damit ein Werk geschaffen, das geeignet erscheint, weit über die Kreise des deutschen Corpsstudententums hinaus Beachtung zu finden.

Als Herausgeber des beim Verlage C. A. Starke in Görlitz hergestellten Werkes zeichnet Herr Dr. Heinz Howaldt, Osterode am Harz.

Drei stattliche, mit ausgesuchtem Geschmack ausgestattete Bände bergen einen Inhalt, der ob seiner Reichhaltigkeit, Eigenart und Stoffgliederung alle bisher erschienenen Geschichten einer studentischen Corporation in den Schatten stellt, und namentlich auch in genealogischer Hinsicht eine wahre Fundgrube für den Familienforscher darstellt.

Band I mit 274 Seiten enthält die eigentliche Corpsgeschichte und ist von Dr. Georg Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen bearbeitet. Er enthält eine eingehende, durch zahllose Textillustrationen, Faksimiles usw. ergänzte Schilderung des Entwicklungsganges des Corps, beginnend mit den alten Landsmannschaften und Orden des 18. Jahrhunderts. Die außerordentlich klare, lebendige Darstellungsweise des Verfassers bringt nicht nur sehr beachtliche Ergänzungen zu der Geschichte des deutschen studentischen Corporationswesens schlechthin, sie ist auch ein wesentlicher Beitrag zu der Geschichte der Stadt und Universität Tübingen, auf deren Boden das Corps seit mehr als hundert Jahren wurzelt.

Band II, vom Herausgeber bearbeitet, enthält auf 375 Seiten eine ausgezeichnete, sehr übersichtlich geordnete Zusammenstellung sämtlicher lebender und verstorbener Tübinger Schwaben und weist insgesamt 940 Namen auf. Der Verfasser hat hier die Lebensdaten der Einzelnen mit außerordentlichem Fleiß und größter Genauigkeit zusammengestellt, und gibt von jedem dankenswerter Weise auch die genealogischen Angaben. Gerade dieser Band dürfte dem Familienforscher sehr wesentliche Anhaltspunkte und Auskünfte vermitteln.

Band III mit 549 Seiten ist bearbeitet durch Herrn v. Marchtaler in Stuttgart. In ihm sind die ausführlichen Lebensbeschreibungen aller verstorbenen oder in Kriegsdiensten gefallenen Corpsbrüder aneinander gereiht, und er stellt somit eine Art Ergänzung zu Band II dar.

Alles in allem handelt es sich um eine mit dem allergrößten Fleiß und der größten Genauigkeit durchgeführte Arbeit, deren Erfolg die durch fünf Jahre aufgewandte Mühe in jeglicher Hinsicht rechtfertigt und lohnt.

Dr. Czermack.

Archivstudien. Zum siebzigsten Geburtstage von Woldemar Lippert mit Unterstützung der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung herausgegeben von Hans Beschorner. Mit 1 Bildnis und 6 Abbildungen. XI und 265 S. Dresden 1931. Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung.

Dem verdienten ehemaligen Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Woldemar Lippert, jetzigem Vorstand des Wettinischen Hausarchivs, bringen seine Freunde und Verehrer diese Festschrift dar, die, wie üblich, eine Anzahl von mehr oder weniger kurzen Beiträgen enthält. Das auf S. 166—173 von R. Naumann verzeichnete Schrifttum Lipperts gibt einen Überblick über die erstaunliche Menge und Bedeutung seiner Arbeiten.

Das Problem „Archive und Familienforschung“ hat zu einer besonderen Abhandlung von H. Butte (S. 61—71) Anlaß gegeben, in der uns eine aufschlußreiche Übersicht über die Einstellung der Archive zur Familienforschung geboten wird. Im allgemeinen stehen die Archive dem Familienforscher kritisch, ja sogar ablehnend gegenüber. Das kommt besonders in der grundverschiedenen Behandlung der Gebühren zum Ausdruck. Vom Standpunkt der völligen Gebührenfreiheit an bis zur Berechnung von recht teuren Sätzen wie in Hamburg sind alle Staffelungsmöglichkeiten vertreten. Manche Sätze sind direkt als Schreckgebühren gedacht; man kann das verstehen, wenn man erfährt, welche Spezies von „Familienforschern“ die Archive behelligt. Es gibt da Leute, die in aller Harmlosigkeit auf dem Archiv erscheinen und „bloß“ ihren Stammbaum oder gar ihr Wappen aufgeschlagen haben wollen. Dafür sind die Archive nun nicht da. Sie haben den Benutzer durch Beschaffung des Materials und auch sonst zu unterstützen und zu beraten, aber nicht seine Arbeiten zu machen.

Das öffentliche Interesse an den Archiven scheint im Wachsen begriffen zu sein, und wie Ernst Pietsch in seinem Beitrag „Aus der Praxis eines sächsischen Stadtarchivars“ (S. 179—191) an- und zugibt, hat die Familienforschung hieran einen beträchtlichen Anteil. Den großen Wert, den sie für Soziologie, Heimatkunde und darüber hinaus für die Kenntnis der allgemein deutschen Geschichte hat, erkennt auch Hermann Voges an, wenn er seine Frage „Sollen die Kirchenbücher in den Archiven aufbewahrt werden“, (S. 254—265) unbedingt bejaht, da nur hier diese wertvollen Quellen für ihre durch die Familienforschung erschlossene Bedeutung sicher erhalten werden.

Die meisten anderen Aufsätze sind aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Naturgemäß sind sächsische Fragen stark vertreten, doch sind auch Abhandlungen von allgemeinerem Interesse zahlreich.

Der Leser dieser Festschrift wird reiche Belehrung über die vielseitigen Fragen des Archivwesens erhalten und daraus jedenfalls für das Verständnis der Archive und den Verkehr mit ihnen seinen Nutzen ziehen.

Dr. Neubecker.

Max Müller, Beitrag zur Baltischen Wappenkunde. Die Wappen der bürgerlichen und im Lande nicht immatrikulierten adeligen Familien der früheren russischen Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland (jetzt Lettland und Estland) mit einer kurzen Einleitung. Riga 1931. Verlag der Aktien-Gesellschaft Ernst Plates.

Dieses in Großfolio herausgegebene Werk umfaßt 2742 Wappen, die vom Verfasser in einem Zeitraum von nur 3 Jahren zusammengebracht sind.

Bei dieser, mit größtem Fleiß und größter Hingabe unternommenen Arbeit, muß es in Erstaunen setzen, daß es möglich sein soll, eine so gewaltige Zahl von Wappen unter kritischer Würdigung in so kurzer Zeit zu bewältigen.

So viel nun auch das Werk bringt, und bei der großen Freude, mit der es sicher in allen beteiligten Kreisen begrüßt werden wird, muß man doch sagen, daß in der kurzen Bearbeitungszeit eine Gefahr lag, der der Verfasser in vielen Fällen erlegen ist, um so mehr, als er wohl nicht die bestehende Literatur überall zu Rate gezogen hat.

Die Erwartung, daß die Wappen aus erstklassigen Quellen, wie Beurkundungen, Steinmetzarbeiten, Glasfenstern und Stammbüchern genommen sind, erweist sich als enttäuscht.

Die Beschreibung der Quellen läßt die Art der Sammlungen, aus denen die Wappen stammen, leider nicht klar erkennen, denn diese sind nicht so beschrieben, daß man sie ihrem Wert nach einschätzen kann.

Eine flüchtige Durchsicht ohne breites Heranziehen von Quellenwerken läßt den heraldisch erfahrenen Leser erkennen, daß eine ziemliche Anzahl von Wappen gar nicht in den Rahmen, den der Titel des Buches angibt, hineingehört. Grade bei diesem ist auffällig, daß sehr oft als

Quelle die Brotzesche Sammlung oder die Sammlungen im Domarchiv und Museum genannt werden. So bildet man sich daraus ein Urteil über diese Quellen und kommt zu dem Schluß, daß es sich z. T. um Sammlungen von Siegeln ohne urkundliche Beweise der Herkunft handelt. Vor allem in der Brotzeschen Sammlung scheinen die Siegel nicht mit Adelsprädikat versehen zu sein, nur so ist zu erklären, daß eine Reihe reichsdeutscher altadeliger Familien des Reichs als bürgerliche Wappen dargestellt werden. Zu nennen sind: v. Ahlefeld, Arenstorff (Wappen ungenau), v. Barnekow (als Barneken II.), v. Billerbeck, v. Both (als Bothe), v. Diepenbroick (als Diepenbrock), v. Finecken, v. Geusau (als Gensau), v. Grabow (als Grabau), v. Goetzen (als Götze I.), v. Güntersberg, v. Koene, v. Knoblauch (als Knobloch, doch unverstanden Lilien anstatt Knoblauchzwiebeln), v. Köller (als Köhler), v. Platow, v. Ramel, v. Restorff, v. Rexin, Prätorius von Richthofen (als Prätorius mit fehlerhaft gezeichnetem Prätor), v. Rohr (mit fehlerhafter Helmzier), v. Rotermund, v. Saldern, v. Schlichting, v. Wenckstern, v. Winzingerode, v. Dassel (als Dasfeld).

Die Mehrzahl dieser Familien ist in den Bänden der Gothaer Taschenbücher veröffentlicht, und wohl alle sind im Neuen Siebmacher.

Zu diesen Irrtümern kommen aber noch andere. Christoph v. Mihlendorf aus dem Stamme der v. Möllendorf mit der rot-silbernen Spitzenteilung heiratete ca. 1726 Friederike Karoline Mogge, die sich von Moggen nannte, weil ihr Vater dänischer Offizier gewesen war und der dortigen Sitte dem deutschen Namen das von vorzusetzen gefolgt war. Ein Siegel dieser Ehe ist wohl irgendwie in den Quellen verwandt worden. Das Petschaft befindet sich noch heute in der Hand der Nachkommenschaft (Familiengeschichtl. Blätter Mai 1929). In dem vorliegenden Werk aber ist das Möllendorffsche bekannte Wappen einer Familie von Moyen zugeteilt und das Wappen der Mogge geht als v. Mihlendorf. Das uradelige Geschlecht v. d. Lühe hat in der Zeit des heraldischen Verfalls anstatt der aufsteigenden gezinnten Spitze einen Hausgiebel oder Burgtor geführt, dieser Fehler ist aber schon seit längerem beseitigt (Adliges Taschenbuch Uradel). Wenn jetzt in Veröffentlichungen von Wappen, das Wappen mit dem Burgtor abgebildet wird, so ist das ein Rückschritt. Die Kühlewein, hervorgegangen aus der bekannten Leipziger Familie, haben wohl nie das hier gezeigte Wappen geführt. Sie behielten bei ihrer Nobilitierung ihr altes Wappen bei (Gothaer Taschenbücher). v. Gibson (richtig Frhr. von Gibsone) sind ein englisches im Reich geadeltes Geschlecht, das wohl nach Westpreußen und Posen, nicht aber ins Baltikum gegangen ist. Die Familie v. Nermann heißt v. Normann, Hartwig II. ist wohl von Blomberg, Gürgens wohl de Trossell, v. Boris ist von Borcke (geviert mit dem Johanniter-Kreuz, das bei Veröffentlichungen nicht zum Wappen gehört), v. Scheffer fehlen 2 Querbalken, auf denen die Rosen liegen, v. Gregory sind als Freiherren geadelt, v. Flemming (Gothaer Taschenbuch) ist das Rad, das der Wolf in der Helmzier hält, nicht erkannt. v. Boddien (falsches Wappen), Tetzner ist wohl v. Schuckmann, Steinbach wohl Baron Korff, Johnson gleich v. Johnston (Gothaer Briefadel 1920), Gärzen und Görzen gleich Gertzen von Sinzig im Rheinland.

Die Reihe dieser Beanstandungen ließe sich noch vermehren, doch kann es nicht Aufgabe einer Besprechung sein, ein Werk erschöpfend durchzuarbeiten. Ich habe nur zeigen wollen, wie gefährlich es ist, Wappen ohne kritische Durcharbeitung zu veröffentlichen. Die Gefahr liegt zu nahe, daß aus solchem Werk, das nicht Angaben über die tatsächlichen Inhaber der Wappen macht, vorurteilslose Menschen ein Wappen auf den Gleichklang des Namens hin, herausnehmen und als das ihre annehmen.

Ich halte auch die Aufnahme heutiger Wappen auf Grund von Briefwechsel für eine Gefahr. Die baltische Pastorenfamilie Bernewitz gibt das Wappen der brandenburgischen Adelsfamilie gleichen Namens an, ich glaube kaum, daß jetzt der langgesuchte Nachweis der Zusammengehörigkeit gelungen ist. Die Hensolt geben ein Wappen an, deren Herkunft auch von der bayerischen Stammfamilie nicht bewiesen werden konnte, und das die Wappenrolle des Herold wegen der auffälligen Ähnlichkeit mit dem Wappen der von Kleist nicht aufnehmen konnte.

Joachim von Goertzke.

Friedrich Schneider und Armin Tille, Einführung in die Thüringische Geschichte. Jena 1931. Gustav Fischer. Preis 5,50 RM.

Zwei Historiker von hochangesehenem Namen haben sich zusammengetan, um jeder einen Teil des vorbezeichneten Heftes zu liefern. Von Dr. Armin Tille, dem Direktor der Thüringischen Staatsarchive zu Weimar, rührt der Hauptteil: „Thüringens staatliche Entwicklung“ (S. 1—60), während Dr. Friedrich Schneider, a.-o. Professor an der Hochschule Jena, „die kulturelle Bedeutung Thüringens“ (S. 61—80), ein „Literaturverzeichnis“ (S. 81—100) und ein „Orts-, Personen- und Verfasserverzeichnis“ (für das Gesamtheft) beisteuerte (S. 101—128).

Der von Tille bearbeitete Teil, der in die Abschnitte: „Thüringen als Königreich, fränkische Provinz und Teil des Herzogtums Sachsen“, „Thüringen im Zeitalter der Ludovinger“, „Thüringische Herrschgewalten neben den Landgrafen aus ludovingischem und wettinischem Hause“, „Thüringen unter Vorherrschaft der Wettiner“ abgeteilt ist, stellt sich als eine für das Mittelalter wesentlich erweiterte Überarbeitung und Zusammenfassung der betreffenden Stücke in des gleichen Verfassers Abschnitt „Deutsche Territorien“ aus Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte dar (Pischel). Tille beschreibt in diesem Abschnitte die staatlichen Gebilde, die im Laufe der Jahrhunderte im Bereiche des heutigen „Landes“ Thüringen bestanden haben, „als Verfassungskörper und Raumgebilde“. „Dazu hat er in jahrzehntelang am konkreten Stoff geübter Arbeitsweise mit unermüdlichem Fleiß und heißem Eifer aus älteren und neueren im ganzen und wesentlichen zuverlässigen Einzelforschungen, die stets an ihrem Ort nachgewiesen werden, die wichtigen, je und je entscheidenden Tatsachen herausgeholt, kritisch überprüft und mit den gesicherten nüchternen Zahlen straff zusammengestrichen. So sind .... wohlgegründete Mauern fest und knapp gefügt, auf denen jeder, der an seinem Teil solchem Beispiel folgend gute Arbeit liefern will und kann, ohne Sorge weiter bauen darf“ (Pischel). Bei diesem Befunde wird kein Genealoge, der sich mit thüringischer Frühgeschichte zu behelfen hat, in Zukunft an dieser Arbeit von Tille achtlos vorübergehen dürfen. Er wird dies um so weniger dürfen, als Tille darin über die geistlichen Gebiete von Fulda, Hersfeld, der Abtei Saalfeld, der Deutschordensballei Thüringen, des Erzstifts Mainz, namentlich aber über die Grafen von Beichlingen, die Grafen von Berka, die Grafen von Hohnstein, die Grafen von Henneberg, die Grafen von Käfernburg-Schwarzburg, die Grafen von Gleichen, die Grafen von Orlamünde, die Burggrafen von Kirchberg, die Reußen von Plauen, die Herren von Blankenhain, von Frankenstein, von Kranichfeld, von Lobdeburg, von Tannroda, die Schenken und Vitzthume von Apolda in knappen Übersichten, überall mit Literaturhinweisen, trefflich berichtet. —

Der zweite Teil des Heftes: „Die kulturelle Bedeutung Thüringens“ von Friedrich Schneider, abgeteilt in die Abschnitte: „Die allgemeine kulturelle Bedeutung“, „Zur Gründungsgeschichte der Universität Jena“ und „Das Land Thüringen“, wird in der „Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte

und Kunst", XIX. Bd., II. Heft (Halle a. d. S. 1930; Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag A.-G.), S. 211 ff. von Staatsarchivrat Dr. Felix Pischel zu Weimar einer geradezu vernichtenden Kritik unterzogen, einer so vernichtenden, daß ich mich nicht für kompetent halten kann, sie zu unterschreiben, oder ihr zu widersprechen, um so weniger, als sie von einem ersichtlich genauen Kenner herrührt. Auch an dem oben bereits erwähnten „Literaturverzeichnis" findet Pischel manches auszusetzen, so daß sich der Genealoge mit der Feststellung begnügen muß, daß seine engeren Fachgenossen dieses „Literaturverzeichnis" zum Auffinden von etwa gewünschter Sonderliteratur doch auf alle Fälle mit erheblichem Nutzen werden gebrauchen können.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Allgemeiner Porträt-Katalog, Teil I, RM 2,50, von Hans Dietrich v. Diepenbroick-Grüter, Hamburg, Ferdinandstr. 26.

Es handelt sich um einen Verkaufs-Katalog, doch von besonderem Interesse für den Familienforscher, denn dieser Katalog umfaßt in 30 000 Nummern die leider nunmehr aufgelöste Fürstlich Stolberg-Wernigerodesche Bildersammlung aus Wernigerode.

Derartig umfangreiche Bilder-Kataloge sind selten herausgekommen, zuletzt wohl vor wenigen Jahren von dem bekannten Berliner Kunst-Antiquariat von Hollstein u. Puppel.

Daß in einer Sammlung von 30 000 Bildern manch ein Familienforscher Bildnisse zur Bereicherung seiner Ahnentafel finden wird, braucht nicht besonders versichert zu werden. Der bisher erschienene Teil 1 umfaßt A—Di mit 6466 Nummern. J. von Goertzke.

Ernst Hövel, Das Stadtwappen von Münster in Westfalen. Erschienen in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, IV. Band 1931 (geh. 11,50 RM, geb. 13,50 RM). Hier Seite 135—221; mit 20 Bildtafeln.

Nur selten kann man in diesen Spalten das Erscheinen einer großen heraldischen Monographie begrüßen. Die Zeitverhältnisse sind eben derartigen Veröffentlichungen gar zu wenig günstig. Um so erfreulicher ist es darum, eine Neuerscheinung anzeigen zu können, die als eine sehr gründliche und in vieler Beziehung vorbildliche Arbeit gewertet werden muß. Noch 1924 konnte ich in meinen „Städtewappen der Provinz Westfalen", dem damaligen Stand des Wissens vom Wappen der Stadt Münster entsprechend, feststellen, daß wohl keine Stadt von der einstigen Größe und Bedeutung Münsters über die Geschichte ihres Wappens so im unsicheren sei, wie Münster. Dabei mußte das Wappen von Münster zu einer Untersuchung seines Ursprunges reizen, da es sich bei seiner Teilung von gold-rot-silber ersichtlich um eine Umbildung des landesherrlichen Wappens des Bistums Münster (roter Balken im goldenen Feld) handelt. Gerade das Eindringen in die Frage, wie sich die Umwandlung eines landesherrlichen in ein städtisches Wappen vollzogen hat, gehört zu den besonders reizvollen heraldischen Forschungen. Im Falle der Stadt Münster sind sie dadurch besonders erschwert, daß sowohl das alte Hauptsiegel, wie das Sekret kein Wappen zeigen. Beide sind bis zum Jahre 1534 gebraucht worden. Das Siegel der Wiedertäufer von 1534 hat den Balken- (oder geteilten) Schild. Da die Wiedertäufer bekanntlich mit „fanatischem Hasse gegen jedes Wahrzeichen der gestürzten Ordnung" diese Zeichen vernichteten, wird man von ihnen kaum erwarten dürfen, daß sie in ihr Siegel den fürstbischöflichen Schild gesetzt haben werden. Die notwendige Folgerung ist, daß schon vor 1534 das Stadtwappen abweichend vom landesherrlichen Wappen gewesen sein muß. Hier setzt die Arbeit des Verfassers ein. Alle erreichbaren, vor diesem Zeitpunkt liegenden Quellen über das Stifts- und Stadtwappen werden kritisch abgewogen mit dem Ergebnis, daß die Entstehungszeit des Stadtwappens mit zwingenden Gründen doch schon etwa in das 2. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zu setzen ist.

Diesen Darlegungen folgt eine Schilderung der Wandelung in der Darstellung des Stadtwappens und eine Geschichte der Zeugen (Siegel, Fahnen und Kriegsgerät, weltliche und sakrale Architekturwerke, Graphik und Malerei, Beschauzeichen, Goldschmiede- und Kleinkunst und Hausrat). In reicher Fülle bietet der Verfasser ein in jahrelanger eifriger Sammelarbeit erfaßtes Material in einer überraschenden Vollständigkeit.

Man kann die Stadt Münster beglückwünschen, daß ihr Stadtwappen eine derartig erschöpfende und in ihren Schlüssen wohlbegründete Bearbeitung gefunden hat. Die reiche Ausstattung dieser Abhandlung mit Abbildungen ist mustergültig.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der ganze 4. Band auf 352 Seiten Text und im ganzen 43 Bildtafeln noch weitere wertvolle Abhandlungen bietet, aus welchen als allgemeiner interessierend hervorgehoben seien:

Peus: Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster mit Abbildungen der alten Präginstrumente, Beschreibung und Abbildung aller Münzen aus der städtischen Münze.

Schulte-Philippi: Ein Gutachten zur Frage des Rechts der Kirchensitze.

Striedinger: Die Bildnisse in den Friedenssälen von Münster und Osnabrück.

Hinzutreten noch fünf mehr für den Kenner der Ortsgeschichte in Betracht kommende Aufsätze und ein sehr sorgfältig gearbeitetes Personen- und Sachregister.

Alles in allem liegt hier bei bescheidenem Preis eine sehr erfreuliche und mit großer Munifizenz ausgestattete Veröffentlichung vor, um welche viele Städte gleicher Größe und geschichtlicher Bedeutung das alte Münster wohl beneiden können. Dr. Roth.

Anfragen.

In diesem Abschnitte werden Anfragen der Mitglieder des Vereins Herold kostenfrei abgedruckt. Sie sollen den Umfang von ¼ Spalte nicht überschreiten.

4.

Genaue Daten und Vorfahren gesucht von Johann Gottfried von Bejer, Fuerstl. Hildburghausenscher Kommerzienrat, und seiner Ehefrau Marie von Winterfeld. Ein Sohn, Johann Heinrich von Bejer, war Rittmeister im Rgt. Prinz Wilhelm von Oranien, hatte eine Tochter, geb. 1726.

Krefeld-Traar. Wilhelm von Beckerath.

5.

Gesucht: Wappen der Familie „Garfinkel" (Garfunckle oder ähnlich).

Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10. G. A. Closs.

6.

Lehmus, Johann, des Nestlers Handwerk, aus Breslau gebürtig, schwört am 31. 3. 1601 das Bürgerrecht der freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber. — Wer weiß Näheres über seine Herkunft und Ergehen? Rathaus-Eintragung Rothenburg bekannt.

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 82 a.

Norbert Vorberg, Oblt. a. D.

Berichtigung.

Heft 1 S. 8. Anfrage 3 Nr. 3. Statt Bochner muß es Boehner (Böhner) heißen.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10, Fernruf H 3, Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold". Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstr. 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz-Biesnitz.